



Das Rote Kreuz wird immer da sein, wenn Hilfe gebraucht wird.“
Rotes-Kreuz-Steiermark-Präsident Werner Weinhofer anlässlich der Leistungsbilanz 2023. Das Rote Kreuz hatte alle 53 Sekunden einen Einsatz. ^{RK}



Welt-Kinderkrebstag

„Am Ende haben alle Tränen in den Augen“



Beruf und Berufung:
Martin Benesch,
leidenschaftlicher
Kämpfer gegen den
Kinderkrebs und
Vorstand der Pädiat-
rischen-Hämato-On-
kologie am LKH-Uni-
Klinikum Graz

K. REMLING, SYMBOLBILD GETTY

IM GESPRÄCH. Martin Benesch, Chef der Kinderonkologie am LKH-Uni-Klinikum, über den Unterschied zwischen Kinder- und Erwachsenenkrebs, die Forschung und den emotionalsten Job.

Von Klaus Molitor

redaktion@grazer.at

Herr Professor Benesch, ein emotionalerer Beruf als der, mit krebserkrankten Kindern zu arbeiten, ist kaum vorstellbar.

Martin Benesch: Das stimmt. Alle hier auf der Pädiatrischen Hämato-Onkologie am LKH Graz machen das auch mit Leidenschaft und verbinden Beruf mit Berufung. Wenn Kinder am Ende der Therapie sind und zu diesem Zeichen unsere Stationsglocke läuten, dann hat das gesamte Behandlungsteam Tränen in den Augen. Ebenso wenn ein Kind verstirbt.

Was wünschen Sie sich anlässlich des Welt-Kinderkrebstags am 15. Februar?

Martin Benesch: Dass die Bevölkerung so einen Tag noch mehr wahrnimmt. Mittlerweile gibt es so viele solcher Tage. Aber es ist wichtig, dass man bekannt macht, dass wir noch einen wei-

ten Weg haben, um das Ziel zu erreichen, so viele Kinder wie möglich zu heilen.

Die Heilungschancen haben sich in den letzten Jahrzehnten aber deutlich verbessert.

Benesch: Das kann man nicht ganz so sehen. Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts sind alle Kinder und Jugendlichen an einer Krebserkrankung gestorben. Durch die Chemotherapie hat sich das dann verändert und den größten Sprung hat es ungefähr zwischen 1960 und 1990 gegeben. Seither beginnt die Zunahme der Raten abzuflachen. Wo ich eine Heilungsrate von 98 Prozent habe, geht halt kaum mehr was. Bei Leukämien, Lymphomen hat sich sehr viel getan in der Immuntherapie, bei der Augenerkrankung Retinoblastom hat sich viel getan. Was man aber auch ansprechen muss: Bei gewissen Tumorerkrankungen hat sich gar nichts getan. Vor allem bei gewissen Knochen- und Weichteiltumoren, wenn sie

schon Metastasen bei der Diagnosestellung ausgebildet haben, dann laufen wir von Anfang an hinten nach und dann gibt es keine Heilung. Was nicht heißt, dass wir es nicht trotzdem immer versuchen.

Was ist eigentlich der Unterschied zwischen Kinder- und Erwachsenenkrebs?

Benesch: Im Kindesalter sind Krebserkrankungen Gott sei Dank viel seltener als bei Erwachsenen. Wir sprechen da von rund 300 Neuerkrankungen pro Jahr. Das nutzt einem als betroffene Familie natürlich nicht, dass es selten ist. Zweitens ist das Erkrankungsspektrum anders. Bei den Erwachsenen sind es vorwiegend Karzinome. Die gibt es bei Kindern überhaupt nicht. Da sind es vorwiegend Blutkrebsarten, also die Leukämien.

Was hat sich denn in der Kinderkrebs-Forschung getan?

Benesch: Wo sich viel getan hat, ist die Aufklärung von be-

stimmten Eigenschaften eines Tumors. In Zukunft wird man die klassische Zellgifttherapie vielleicht nicht ganz ersetzen, aber doch reduzieren können.

Gibt es Anzeichen dafür, dass es in absehbarer Zeit eine Wunderwaffe gegen den Krebs geben wird?

Benesch: Eine einzige wird es nicht geben, das muss man auf die Erkrankung herunterbrechen. Jeder Tumor ist anders. Man kann also auf einen Welt-durchbruch in einer Konstellation hinarbeiten. Darauf kann man hoffen.

Zahlen & Fakten

Steir. Kinderkrebshilfe

gegründet 1985

Unterstützt betroffene Familien direkt, finanziert Projekte (z. B. mobile Krankenschwester) und investiert in Forschung.

Spendenkontonummer:
AT68 3800 0000 0442 6300